

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

146 (26.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253549)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement	
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:	
vierteljährlich	2,10 M
für 2 Monate	1,40 „
für 1 Monat	0,70 „
incl. Postgebühren	

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die dergestaltigen Seite
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 6069.

Nr. 146.

Sant, Mittwoch den 26. Juni 1895.

9. Jahrgang.

Erfreuliche Bekenntnisse.

Es sind Liberale von Ruf und Einfluß, nicht etwa Feinde der liberalen Partei, — unter Anderem ein liberaler Reichstagsabgeordneter, der für einen der geist- und kenntnisreichsten Vertreter seiner Partei gilt, und ein weitläufiger, schönwissenschaftlicher Schriftsteller, — die neuerdings mit Nachdruck und Entrüstung dem liberalen deutschen Bürgerthum bezeugen, daß sein Verhalten zur Umfuryfrage vor und nach Ablehnung der berücksichtigten gefeggebenden Minderheit den bürgerlichen Liberalismus auf das fürchterlichste blamirt und in der Achtung des Volkes herabgesetzt hat.

Der Romanchriftsteller Konrad Telmann hat von Rom aus eine Schrift veröffentlicht unter dem Titel: „Wo liegt die Schuld?“ in der er die vom Reichstage abgelehnte, aber darum in ihrem doch noch keineswegs und für alle Zeit todt umfuryfrage als das „Symptom einer schweren konstitutionellen Krankheit“ bezeichnet, welches sich zu erkennen gebe als „politische Entnerung des deutschen Bürgerthums.“

Weil das angeblich so liberale deutsche Bürgerthum aus Furcht vor dem rothen Wespenstich und aus Angst vor der Sozialdemokratie, sowie in Demuth gegenüber den „Erlernen der Nation“ alle seine „Ansprüche auf die politische Führung im Volke preisgegeben“ habe und in kleinlicher Schlauberei nur seinen privaten Geschäften nachgegangen sei, deshalb glaube jetzt die Regierung und die Reaktionen der konservativen Parteien der liberalen Bürgerthum Alles bieten zu können.

Es wäre doch die ihnen von ihrer Bildung und ihrem Besitz auferlegte Pflicht und Schuldigkeit unserer Liberalen gewesen, nachdrücklich für Freiheit und Humanität einzutreten. Aber über gute Vorleser und mannhaft Worte sei unser auf Danketten bis zum Ueberdruß gepriesenes „liberales Bürgerthum in Stadt und Land“ nicht hinausgekommen.

So wie der Gedanke an den materiellen Erwerb alles Sinnen und Trachten unserer wohlhabenden Bürgerthum in den vergangenen Jahrzehnten erfüllt habe, so lasse jetzt die bange Sorge, ein gewaltthätiger Umfury werde die Früchte ihrer politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften gefährden, keinen andern Gedanken und kein höheres Streben aufkommen.

Was dabei geredet und geschrieben werde von dem „Schutze der heiligsten Güter der Nation“, die da befänden in der Monarchie, dem Gottesglauben, der Ehe, der Familie und dem Eigentum sei nur ein Ausfluß des krankhaften Bestrebens, zu verhindern, daß die Neigung zum gewaltthätigen Umfury im Volke weiter um sich greife.

Herr Konrad Telmann und Herr Theodor Barth, welcher letzterer in seiner „Nation“ die Telmann'sche Schrift zustimmend bespricht, hätten in ihren Bekenntnissen noch einen Schritt weiter gehen und gestehen können, daß es ihren „liberalen“ Gesinnungsgenossen bei dem Geschehen von den „heiligsten Gütern der Nation“ nur um das zuletzt erwähnte Gut und in Wahrheit um gar kein anderes zu thun ist.

Wenn die Sozialdemokratie ihnen ihr Eigentum garantirt, so würden sie über die andern „heiligsten“ Güter der Nation mit sich reden lassen. Ehe und Familie sind ihnen ja ganz schön und im Grunde — wie sie gerne verküßern — unentbehrliche Einrichtungen, die leider häufig auch recht lässig werden können und oft spröde wie Glas in die Brüche gehen. Die Monarchie betrachten sie für ein nothwendiges Uebel, das ihnen als eine noch etwas härtere Schwere für jenes ihr theueres Gut, das Eigentum, etwas weniger mehr werth ist, als andere Staatsformen, insofern neben der bestehenden Bürgerthum das hilflose Proletariat zu höherer Geltung gelangen könnte. Den Gottesglauben endlich haben sie in Wahrheit längst, als von ihrer „modernen Wissenschaft“ überwunden, aufgegeben, aber sie reden von ihrer Glaubenslosigkeit nicht gerne, dieweil „dem Volke die Religion erhalten werden muß“ — dem armen, ungebildeten und in seiner Klüßigung zu erhaltenden Volke, dem der fromme Glaube an ein besseres Jenseits doch die harte Arbeit und die ewigen Entbehrungen hienieden verfüßen und erträglich machen muß.

Diese „heiligsten Güter der Nation“ wären gar nicht wieder aus der Puppelammer hervorgeholt worden, wenn die Schwärmerlei und Schwärmerlei von den „bürgerlichen Freiheitskämpfern von 1789“ nicht unzeitgemäß gemordet und bei dem armen Volke gar zu gefährliche Wünsche und Bestrebungen zu erwecken geeignet wären. Jene freireiche Erklärung z. B., in der die höchsten Ideen und nobelsten Ziele des Liberalismus zum Ausdruck gelangt sind, daß alle Menschen an Rechten gleich und alle politisch frei sein müßten, ruft heutzutage auch im beschränkten Kopfe die Frage nach, weshalb dann das wichtigste politische Recht, das Wahlrecht, überall da, wo der Liberalismus den Ausschlag zu geben hatte, den Massen des Volkes entzogen oder gar nicht oder in äußerster Beschränkung zu theil geworden ist. Weiß es doch jedes Kind, daß das allgemeine, gleiche und direkte Reichstags-Wahlrecht nicht auf das Drängen des liberalen Bürgerthums eingeführt wurde, sondern vielmehr von dem glückselig übermüdeten Blut- und Eisenmenschen Bismarck durchgesetzt wurde und zur

Waffe gegen das Bürgerthum und die Sozialdemokratie zuerst geschmiedet werden sollte. Aber die blasse Angst um das Eigentum, das sie und die Ihren vor Noth und Arbeitsplage schüßt, und um ihr Genußleben, hat unsere liberalen Bürger dazu gebracht, auch die vornehmsten ihrer Parteigrundsätze zu verrathen und allen edleren Bestrebungen den Rücken zu kehren.

Es kann daher auch nur komisch betühren, wenn Herr Konrad Telmann und mit ihm der Reichstagsabgeordnete Theodor Barth erklären, unsere liberalen Bürger sollen sich nicht durch die Umfuryfrage zu heillosen Gefühlsregungen, arbeiten wider die Sozialdemokratie anstellen lassen, sondern in dem politischen Emanzipationskampf der Arbeiter die „berechtigten Arbeiterforderungen“ vorurtheilslos anerkennen, dadurch den „utopischen sozialdemokratischen Ideen die Spitze abbrechen“ und so allmählich wieder jene Klust beseitigen, die durch das Sozialistengesetz und die planmäßige Verhergung des Bürgerthums mit der Arbeiterthum aufgerissen ist.

Gegenüber dem Verdict, möglichst hohe Dividenden zu erzielen und die Proletarier von politischer Thätigkeit möglichst fern zu halten, giebt es aber für unsere Liberalen gar keine „berechtigten Arbeiterforderungen“. Außerdem sind sich die Vertreter unseres Liberalismus in Presse und Parlament nur zu wohl bewußt, daß die Grenzlinie zwischen den berechtigten sozialpolitischen Forderungen und den „utopischen sozialdemokratischen Ideen“ ganz verwaschen, schwer zu entdecken ist. Sie haben deshalb eine Fidenanzugl davor, daß Jeder, der A gesagt hat, nur zu leicht verführt werden könnte, auch B zu sagen und das ganze demokratische-sozial-reformatorische Alphabet bis zum sozialdemokratischen X, Y und Z durchzubuchstabieren.

Und welche Menge wichtigster und gerade vom echt liberalen Standpunkt aus berechtigter Volksforderungen sind noch gar nicht oder völlig ungenügend und zum kleinsten Theile erfüllt!

Wie steht es mit der Koalitions- und Organisationsfreiheit, die den industriellen Arbeitern möglichst verknümmert und dem ländlichen Proletariat noch immer gänzlich entzogen ist? Wie steht es mit der Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer und der Abschaffung aller das Volk ausbeutenden indirekten Verbrauchssteuern auf die unentbehrlichsten Konsumartikel der Massen?

Woher kommt die merkwürdige Aneignung unserer „liberalen“ Vorkämpfer gegen Staatschiffe für Arbeiter und jegliche Eingriffe des Staats zu ihren Gunsten, z. B. durch staatliche Verfürung des Arbeitsmarktes, durch Beilegung oder selbst zur Beschränkung der Kinder-, Frauen-

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Reger.

(Nachdruck verboten.)

11) „Na, und so weiter und so weiter. Da war auch so Einer, der den seligen Gatter um hundert Thaler betrogen hatte. Duisselhoff, sagte ich zu mir, das Geld müßten wir wieder haben, jeize, daß Du ein gebildeter Mann bist, der aus den Zeitungen was gelernt hat. Wenn Du das erreichst, wirst Du den höchsten Gipfel der Achtung Deiner stattlichen Frau erklimmen haben. Ja Ruden — das Geld bekamen wir nicht. Die Liebe hat mich gemüßwillen so zu sagen zum Vertreter der heiligen Interessen der Menschheit gemacht. Meine spiße Feder sprach sich in der Nachbarschaft herum, hatt des Bebers gebraucht ich fürderhin nur Papier. Und nun bitte ich Sie: War ich es der Bildung seiner Mutter nicht schuldig, höheren Zielen zuzustreben, he! Er hatte gesagt, daß ich ihn hungern und frieren ließe, meinen Sie? Ich wäre ein Barbar, ein Kannibale, ein Rabenmörder, behaupten Sie? (Es hatte ihn diesmal Niemand unterbrochen) . . . O, das sind tausend Injurien auf einmal, das ist ja viel für einen gebildeten Mann! Ich liebe ihn! Ich vergöttere ihn! Wo ist er? Ich will ihn an mein iß betrübtes, väterliches Herz drücken! Die Liebe ist allumfassend wie das Recht. Dieser süße Schlingel, diese kleine Seele . . .“

Wahrhaftig — zwei große Thränen rannen über seine Wangen. In diesem Augenblick fiel laut kitzelnd Rudens Schere auf die Diele. Das war gleichsam das Signal, dem Monolog ein Ende zu bereiten.

Frau Sommerlandt erhob sich und mit ihr zugleich der Doktor.

„Wir sind Ihnen sehr verbunden für die Mittheilung Ihrer interessanten Lebensgeschichte“, sagte sie, „und sind auch überzeugt von Ihrer hervorragenden Bildung und Ihren selteneren Geselgestimmnissen (hier lachte Adele hell auf), aber Sie werden es begreiflich finden, wenn auch

wir endlich einmal zu Worte kommen wollen. Was wünschen Sie also?“

„Zu ihm will ich, um ihn zu segnen und zu küßen. Er kommt mir wie ein Held vor.“

„Und Sie uns wie ein Narr“, fiel Dahnbusch ihm trocken ins Wort. „Ihr Eitelgeiz schläft augenblicklich und darf nicht aufgeregt werden. Außerdem ist er vorläufig hier besser aufgehoben als in Ihrem „Erbegräbnis“, in dem Sie sich getrost allein begraben lassen können. . . . Mit einem Male ist er Ihr „süßer Schlingel“, Ihre „kleine Seele“, habaha! Duisselhoff, mir scheint, Sie haben da einen unlaunteren Rechtskniff in petto. Kapital aus dem Ekelmuth Anderer schlagen, he? Sehen Sie, wie ich's errathen habe: Sie zerdrücken die Krotobilithränen und blicken zu Boden. . . . Und nun ist die Sitzung beendet. Ergrreifen Sie Ihr Rechtsbureau, das dort auf dem Teppich steht, und nehmen Sie den alten Spruch mit auf den Weg: Schützer bleib bei Deinem Leisten.“

Als nach vielem Drehen und Wenden und nach verschiedenen sanften Blicken auf die Thür, hinter der er Robert mitterte, der so viel verkannte Rechtsbeistand der Armen das Zimmer verlassen hatte, sagte Adele, in ihrem Lachen plöcklich einhaltend:

„Ich glaube wirklich, es riecht hier nach Schnaps.“

Ich werde sofort räuchern.“

Doktor Dahnbusch aber fand endlich Gelegenheit, seinen Hut zu ergreifen und sich mit einem „Auf Wiedersehen, meine Damen!“ zu verabschieden.

Auf dem Korridor angelangt, blieb er zögernd stehen und stutete dann noch einmal seinem Patienten einen Besuch ab.

Der Knabe schlief. Die Züge des Leidens erschienen wie von dem Schimmer eines sanften Lächelns verklärt. Der Arzt musterte das Antlitz schweigend. So betrachtet man das Gesicht eines Menschen, in dem man nach alten, längst begrabenen Erinnerungen sucht. . . .

IV.

„ . . . Das ist so, und wenn das so ist, dann ist es so! Kurkras, sollten wir uns wirklich in der Welt getäuscht haben? Ist sie besser, als wir annehmen? Sollte es gewisse Dinge geben, die zu begreifen unser verbrauchter Verstandesfaktum nicht ausreicht? Sollten wir es noch auf unsere alten Tage erleben, daß der Mond um Mittag scheint und die Sonne in der Nacht; daß das alte Haus Röhel, dem wir während vierzig Jahren unsere Knochen und unsere Kenntnisse in allen Ehren geweiht haben, dereinst von zwei statt von einem Herrn regirt werden wird? Gehen sie Beide nicht dahin, als wenn sie Brüder wären, in treuer Liebe verbunden, und nicht, als wenn der Eine bis vor kurzer Zeit manchmal nicht wußte, wo er sich satt essen sollte, und der Andere der verhäßteste Liebhaber reicher Leute war, der vornehm auf die Kinder der Armen herablickte und immer so hoch erhabenen Hauptes auf der Straße schritt, als wäre jeder Nähersein mit den Goldstücken seines bereitwilligen Erbes gepöckelt? He, he — wenn das der alte und der junge Selige mit anleben könnten! Kom Alten wüßte ich, daß er sich freuen würde; aber vom Jungen? Das ist so ne Sache! . . . Kurkras, es kommt uns wie ein richtiges Märchen vor, in dem der Sohn des armen Köhlers neben dem Prinzen an der reich beleuchteten Tafel sitzen durfte. He, he! Wer hätte wohl nach ihm gefragt, wenn er nicht mehr aufgemacht wäre, wenn dieses Haus hier nicht so dicht am Kanal stünde und unsere Frau Gey nicht gerade zur Stelle gewesen wäre? Kurkras, wir fürchten fast, daß wir ihn gern haben werden. He, he, wie groß er uns immer anguck und wie artig er grüßt, dieser hüßliche Burche! In dem liegt was drin! Aber das ist so, und wenn das so ist, dann ist es so. Dem —“

Also philosophirte Konrad Kurkras vierzehn Tage später, als er des Nachmittags vor der Pforte der Fabrik stand und seinen Blick über den Platz schweifen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

und Sonntagarbeit? Da ist es die Achtung der liberalen Parteien vor der „persönlichen Freiheit“ nicht, daß sie der Regierung und den konservativen Zugewandten nach der Richtung der sozialdemokratischen Forderungen hin abzuweichen!

Wenn es sich aber darum handelt, für Eisenbahnen und andere industrielle und Handelsunternehmungen staatliche Jnsparantien, Subventionen, Schutzzölle oder Exportprämien herauszugeben, so waren die freipolitischen Bedenken immer kinderleicht zu beschwichtigen.

Ihre liberalen Gesinnungsgenossen — das können wir den Herren Zelmans und Wirth zusichern — werden nach wie vor, so lange eben das Bürgerthum zu den herrschenden Klassen gehört und diese vom Proletariat nicht abgelöst sind, nun und nimmer gutwillig für irgend welche Forderungen des Arbeitervolkes sich erwidern, oder für ihre eigenen unbedenklichen, selbstthätigen, groß-materiellen Wünsche und Bedürfnisse werden sie nach wie vor die Regierung breit-schulig lasse forttragen.

Unser Bürgerthum kann und wird sich nur noch ein großes Verdienst um das arme Volk erwerben, und dieses besteht darin, daß es so, wie die Herren Romab Zelmans und Zehrer Wirth es gethan, sich selbst in seiner ganzen Blöße und Erbarmlichkeit vor den Augen der Welt enthüllt.

Politische Rundschau.

Baut, den 25. Juni.

— Die Agrarkommission wird am Donnerstag den 27. d. M. und den folgenden Tag in Berlin eine Sitzung abhalten, in welcher das Agrarprogramm, das dem nächsten Parteitag vorgelegt werden soll, beraten werden wird.

— Von den Nachtheilen kapitalistischer Kultur giebt das Kapitel der Zwangsregierung vermahrlöser Kinder ein scharfes Bild. Nach einer Feststellung des preussischen Ministeriums des Innern haben seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Zwangsregierung vermahrlöser Kinder (also seit dem 1. Oktober 1878) bis zum 1. April 1894 in dem gesamten preussischen Staate 23 252 Kinder in Zwangsregierung untergebracht werden müssen. Von diesen gehörten 1573 der Provinz Ostpreußen, 964 Westpreußen, 1012 der Stadt Berlin, 2061 der Provinz Brandenburg, 1526 Pommern, 1470 Polen, 4084 Schlesien, 1914 Sachsen, 1056 Schleswig-Holstein, 1698 Hannover, 1244 Westfalen, 1230 dem Regierungsbezirk Köln und 805 dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 2569 der Rheinprovinz und 18 den Hohenzollernschen Landen an. Von der Gesamtzahl sind während der Berichtsperiode 475 Kinder widerwillig, 2229 unwillkürlich entlassen, 612 verstorben, 9214 anderweit, insbesondere durch Eintritt des gesetzlichen Endtermines der Zwangsregierung in Abgang gekommen, so daß am 1. April v. J. nur noch 10 722 Kinder in Zwangsregierung verblieben. Von diesen waren 5509, also mehr als die Hälfte, in Familien, 3952 in Privatanstalten und 1261 Kinder in den vom Provinzialverbande eingerichteten Anstalten, dagegen keine in Staatsanstalten untergebracht. An Kosten, die aus der Pfllege aller in Zwangsregierung befindlichen Kinder im Etatsjahre 1893/94 erwachsen sind, waren 1 467 290 Mk zu decken, wovon 733 354 Mk. der Staat und 733 936 Mk. die Provinzialbehörden bestritten. In der Provinz Schlesien allein, welches die bei Weitem höchste Zahl der vermahrlöser Kinder hat, sind für Zwangsregierung und Verpflegung 283 205 Mk. erforderlich gewesen. Für jedes einzelne Kind betragen die Verpflegungskosten durchschnittlich circa 215 Mk. im Jahre, wenn es in einer Anstalt untergebracht ist, dagegen für ein in Familien zur Zwangsregierung und Verpflegung gelangendes Kind circa 145 Mk., bezw. circa 60 Mk., je nachdem es noch im schulpflichtigen Alter steht oder das 14. Lebensjahr bereits vollendet hat. Seit Inkrafttreten des Gesetzes überhaupt haben die Kosten für die Provinzialverbände 8 877 069 Mk. und für den Staat 8 847 461 Mk., zusammen also nicht weniger als 17 724 530 Mk. betragen. — Wie in den Kosten für die Armenpflege tritt uns auch in den für die Zwangsregierung aufgewendeten ungeheuren Summen gewissermaßen die Rage der entwürdigten Berufsdenatur für die Bernachlässigung der wichtigsten Aufgaben des Staates entgegen. Und doch, welche trauriger Nothbehelf sind diese Summen! Verzerrung und Verwahrlosung der Kinder haben in den weitaus meisten Fällen ihre Ursache in den traurigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, für deren Erhaltung berufen und und unberufenen Staatlerker alle Hebel in Bewegung setzen. Nur eine organische Neuordnung des Wirtschaftsförpers — wie die Sozialdemokratie sie verlangt — die jedem Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen die Möglichkeit gewährt, auf Grund seiner Arbeit eines eines Menschen würdigen Existenz zu verdienen, kann diesen jammervollen Erscheinungen ein Ende bereiten. Statt dessen pfuscht man an den schlimmsten Erscheinungen herum und läßt die Ursachen nicht nur unberührt, sondern verfolgt die, welche mühsig den Finger in die Wunde legen.

— Herr v. Hammerstein, der tapere „Kreuzzeitungs“-Ritter, will sich dem Diktat der inneren Mission widmen, d. h. erst dann, wenn in der Redaktion der „Kreuztg.“ seines Weibens nicht mehr ist. Dieser Zeitpunkt scheint aber nicht mehr fern zu sein; denn unterm Wiefelder Parteiorgan ist von sehr glaubwürdiger Seite folgende Nachricht zugegangen:

Herr v. Hammerstein, der bisherige Chefredakteur der „Kreuztg.“, wird demnächst unser Nachbar werden. Wie verlautet, tritt er aus der Redaktion der „Kreuztg.“ aus und übernimmt als Bureauleiter die Verwaltung der Anstalt Bethel einschließlich des Kolonialwesens. Bisher wurden diese Funktionen von einem Herrn Waberstahl ausgeübt, welcher seine Stellung

aufgeben mußte aus Gründen, über die man am liebsten nicht spricht.

Herr Pastor von Weddichswing wird in Herrn von Hammerstein einen nach jeder Seite hin sachkundigen Mitarbeiter erhalten. — Und sollte die Nachricht nicht wahr sein, so ist sie doch gut erfinden.

— Herr von Puttkamer, Oberpräsident der Provinz Pommern, legt sich in seinen alten Tagen auch noch auf Sozialistenverrichtung. Nicht allein, daß seine Beamten bei der Nachwahl in Roberg-Rödin seine Thätigkeit als Polizeiminister unter dem Sozialisteneigeln als Muster genommen, sondern er hat jüngst den Beschluß der Stettiner Stadtverordneten, welche, o Graus! beschlossen hatten, die Bekanntmachungen der Sparkasse auch durch den „Stett. Volksboten“, das sozialdemokratische Organ Pommerns, ergehen zu lassen, beanstandet. Die Stettiner Stadträter wollen sich diesem Beschlusse aber nicht fügen.

— Boykott — grober Unfug, diesem reichgerichtlichen Urteil können selbst Blätter, wie die „Köln. Ztg.“, die gewiß nicht in den Verdacht kommen kann, arbeiterfeindlich zu sein, keinen Gesmack abgewinnen. Sie schreibt darüber in einem Artikel „Die Berufserklärung und der Reichstag“ übergeschrieben: „Was die Frage betrifft, ob die Entsetzung des Reichsgerichts Anspruch auf Achtung besitzt, so ist daran zu erinnern, daß schon früher mandamental Einspruch erhoben werden mußte gegen den Versuch, den Unfugparagrafen zu einer ganz allgemeinen Straffbestimmung umzuwandeln, mit der man so ziemlich Alles, was vorkommt und vor sich geht, bestrafen kann. Es war aber nicht die Absicht der Gesetzgebung, die ältere Ordnung sichernden Paragrafen eine solche übermäßige Wichtigkeit beizulegen, und wir betrachten es als vollständig zweifellos, daß, wenn man auf der einen oder anderen Seite an die Möglichkeit dieser Verwendung nur gedacht hätte, man nicht geögert haben würde, durch eine unzeitweilige Gesetzesvorschrift dagegen Vorkehrung zu treffen.“ Dann heißt es: „Es erregt große Bedenken, daß das Reichsgericht eine Handlung für strafbar erklärt, an deren Bekämpfung die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes bei Erlaß des gemeinsamen Straßgesetzbuchs gewiß nicht gedacht hat. Die Folgen dieser Entsetzung dürften schwerlich zu den erteillichen gerechnet werden, weder in juristischer noch in politischer Hinsicht. Daß der Richter durch sie zu dem politischen Parteikampfe in nähere Beziehungen gezogen wird, halten wir für einen großen Nachtheil, der das Vertrauen zu der Unparteilichkeit der Rechtspflege nicht verhäkren wird. Die Frage, ob durch eine Aufforderung zu der Berufserklärung das Publikum als solches belästigt wird, läßt sich nun einmal nicht in vollständiger Trennung von den politischen, religiösen und sozialen Ansichten des Richters beantworten. Sehr begierig darf man darauf sein, ob nunmehr die bekannten Schatztruhe der Antikemiten: Rauf nicht bei Juden auf Grund des Unfugparagrafen verfolgt werden. Bislang waren die Gerichte in ihrer großen Mehrheit hierzu nicht geneigt.“ — Dieser Kritik haben wir nichts hinzuzufügen, dagegen wollen wir darauf hinweisen, daß nun das Berliner Kammergericht, der höchste preussische Gerichtshof, anders über den „großen Unfug“ geurtheilt hat als das Reichsgericht: „Wegen Berufserklärung stand am 20. Juni der Töpfer Topf vor dem Strafrichter des Kammergerichts, nachdem sowohl er als auch der Rebatteur Dierl vom „Vorwärts“ zum Schöffengericht und auch von der Strafkammer zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden waren. Die Töpfermeister und Stellen in Berlin hatten für Akkorarbeiten einen bestimmten Tarif vereinbart, wozu z. B. für schreibende Kochmaschinen dem Gesellen 20 Mk. 60 Pfg. Akkordlohn zuzahlen. Die Gesellen des Meisters Kolbergs waren eines Sonntags überrascht, als sie für eine Kochmaschine nur 20 Mk. Lohn bekamen. Sie beschloßen, die Arbeit niederzulegen, wenn der Meister es wagen würde, auch in der folgenden Woche den Tarif außer Acht zu lassen. Als der Meister auch bei der folgenden Lohnzahlung die Kochmaschine nur mit 20 Mk. bezahlte, legten fast sämtliche Gesellen, mit Ausnahme von fünf Arbeitern, die Arbeit bei diesem Meister nieder. Infolge dieser Vorgänge veröffentlichte Topf im „Vorwärts“ einen Aufruf, bei der Staatsanwaltschaft als einen Beruf jener fünf Gesellen betrachte, die sich an der Arbeitsleistung nicht beteiligten hatten. Während der Rebatteur Dierl nur einige Tage Gefängnis erhielt, wurde Topf wegen dieser Berufserklärung vom Schöffengericht zu einem Monat und von der Strafkammer zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. Nunmehr legte Topf Revision beim Kammergericht ein und zwar mit Erfolg; die Berufserklärung wurde aufgehoben — sogar der Dierl'st-Anwalt trat dafür ein — und die Sache wurde zur anderweiten Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen, da nicht ersichtlich sei, daß durch den Beruf eine Besserung der Lohnverhältnisse erreicht worden sei, besonders wenn der Meister kontraktwidrig handelte. Obgleich Dierl eine Revision nicht eingeleht hatte, wurde auch seine Verurtheilung für verfehlt erklärt und ebenfalls aufgehoben.“

— Amtliches Wahleresultat der am 18. Juni im dritten Reichstags-Wahlkreise Köslin stattgehabten Stichwahl: Von 15 769 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf v. Gerlach, Landrat a. D. (kon.), 7101, auf Benoit, G. B. Bauarth (frak.), 4650 Stimmen. Zwischen diesen beiden findet Stichwahl statt.

— Gemahregelte Universitätslehrer. Nach Professor Stengel in Marburg, der wegen seines Eintretens für den Sozialdemokraten Huhn und gegen Zerkant in der Schweger Stichwahl nicht mehr zum Amt eines Mitgliedes der philosophischen Fakultätskommission berufen wurde, ist nun auch Professor Ratorp in gleicher Weise gemahregelt worden. Die „Köln. Ztg.“ schreibt darüber: „Ratorp hatte im vorigen Jahre die Studierenden zum Studium des Sozialismus anergigt und in einem lesenswerten Aufsatz über „Plato's Staat und die Idee der Sozialpädagogik“ im neuesten Heft des Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik sich für allgemeine und tiefere Volksbildung, einen „Sozialismus der Bildung“ ausgesprochen. So harmlos die letzte, so natürlich die erstere wählte Forderung ist: für den deutschen Staat des Jahres 1895 ist es viel zu viel. Und so „bestraft“ er den vorlesenen Philosophen in der erwähnten vornehmsten Weise.“ — Bei der Bürgerstimmwahl in Lübeck, die am Freitag für den Jacobi-Bezirk und die Vorstadt St. Gertrud fortgesetzt wurde, konnte die sozialdemokratische Liste auch nicht durchdringen. Doch erhielt diese Liste gegen das Jahr 1893 einen wesentlichen Stimmengewinn. Das energische Eintreten in die Wahlbewegung seitens der sozialdemokratischen Partei hat die Spielbürger dieses Mal viel zahlreicher auf die Beine gebracht, als es sonst der Fall gewesen. — Das sächsische Ministerium verwarf die Beschwerde, die gegen die von der Zwickauer Amts- und Kreisbauernschaft verfaßte Aufforderung der sozialdemokratischen Partei im 18. sächsischen Reichstagswahlkreise Oswald Grimmlich erhoben worden war. **Cesereich-Ungarn.** Wien, 24 Juni. In der Sonabend-Sitzung der österreichisch-ungarischen Delegation erklärten die Jung-österreichischen Rastan, Bacal und Herold, daß sie der Regierung Vertrauen nicht votiren und das Budget nicht bewilligen könnten. Im selben Sinne sprach der Dalmatiner Biankini. Alle Redner beklagten sich einer gemäßigten Sprache und gingen von innerpolitischen Fragen aus. Sie sprachen gegen den Dreieund, aber nicht so heftig wie in früheren Jahren. Dr. Rus verurtheilte die Wiederlegung der Opposition. In interessanter Rede erörterte Säch die Besatzung, welche Europa durch den Import aus Ostanien drohen. Minister Goltzowsky betheiligte sich nicht an der Debatte. Das Budget wurde erledigt. **Italien.** Rom, 25. Juni. In Mailand ist nun Civalotti Brochüre über Crispi erschienen. Sie enthält eine Reihe wertvoller Urkunden aus dem Leben dieses Helden der Wuppensourgeoisie, durch die ihm die ärgsten und schimpflichsten Fälschungen nachgewiesen werden. Die von Crispi im Cornelius Herchen Ordensgeschäfte erhaltene Summe ist in einem hinterlassenen Dokument des Selbstmörders Reinach eingetragen, das die Ueberschrift trägt: „Sommes remises par moi a Herz par suite de son chantage“ (Summen, die ich Herz in Folge seiner Erpressung ausbezahlte). In dieser Liste findet sich folgender Posten: „24. März 1891 Crispi 50 000 Franken.“ Ferner finden wir die Zeugenaussage, die der gegenwärtige französische Arbeitsminister Dupuy im Panamaraport machte, wo er von der in Reinachs Nachlass gefundenen Korrespondenz Reinachs mit Crispi spricht, eine Korrespondenz, die sich auf ein Anlehen und gewisse Geschäfte bezieht. In einem dieser Briefe hat Reinach Crispi, den Cornelius Herz zu bestrafen, und er schickte ihm 50 000 Franken für Reisekosten. Ferner ein Brief des früheren französischen Ministerpräsidenten Freycinet, worin dieser bestätigt, daß es ihm niemals eingefallen sei, den Cornelius Herz der italienischen Regierung zu empfehlen, wie der mit Herz intim lierte italienische Botschafter in Paris, Graf Menabrea, nach Rom gemeldet hatte. Sodann folgt die pikante Erzählung, wie der königliche Hausminister Rattazzi im Auftrage des Königs von dem eben erwähnten Crispi vergebens das Könige Ordensdekret zurückverlangt habe. Canalotti erklärt, er könne diese Szene geradezu photographisch wiedergeben. Als Rattazzi immer mehr drängte, sei er eines Tages zu Crispi gerufen worden, der ihm einen auf 60 000 Franken lautenden Check zeigte, der von Cornelius Herz für die Pensionen des Mauritius-Ordens bestimmt sei. Damit konnte die Angelegenheit der Deflorierung des Cornelius Herz wohl vollends erledigt werden. Bei diesen Worten Crispi sei Rattazzi empört vom Stuhle aufgesprungen und habe erregten Tones protestirt, unter keinen Umständen dürfe man für einen italienischen Orden französischen Geld annehmen, worauf Crispi wörtlich erwidert habe: „Wie, Sie wollen mich lehren, was ich zu thun habe?“ Auf das neue dringende Ersuchen Rattazzi's, im Namen des Königs ihm das Dekret zurückzugeben, habe Crispi trotz geantwortet: „Nein, nein, nie, und nimmermehr.“ Rattazzi habe sich nun sofort entfernt, und der König habe das Dekret für ungültig erklärt. Civalotti veröffentlicht auch andere Dokumente, in denen die Ursache des Hasses Crispi gegen De Felice nachgewiesen wird. Crispi wird ferner beschuldigt, eine Beamtenstelle in Sizilien für 300 Dukaten verkauft zu haben. **England.** London, 24. Juni. Das Gesamtministerium hat sich mit dem Reichsminister solbarisch erklärt und seine Demission der Königin unterbreitet, welche sie angenommen hat. Im Oberhause zeigte Lord Roscher die Demission an, im Unterhause der Schatzkanzler Lord Harcourt. Die Minister bleiben so lang im Amte, bis ein neues Ministerium, das aus den Reihen der konservativen Opposition genommen werden muß, ernannt ist.

Gewerkschaftliches.

— Achtung! Die englischen Unternehmer der Eisen- und Stahlbranche weisen sich darauf hin, daß die Produktion von Englanden erschwert wird, weil die belgischen und brüsseler Arbeiter derselben Branche bedeutend billiger, länger und ebenmäßig arbeiten wie die englischen Arbeiter. In Folge dessen ist eine aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzte Unter-

Industriemissionen gemächt worden, welche die Verhältnisse in Belgien und Deutschland zu studieren hat und zu diesem Zweck eine Reise nach den genannten Ländern unternommen ist.

In Romona in Belgien treffen 60 jüdische Tischler, um an Stelle der jetzigen löhlichen Arbeitszeit die 12stündige zu bekommen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 25. Juni. Am Donnerstag, den 27. Juni findet in Brumund's Wirtschaft eine Gemeinderats-Sitzung statt.

Vant, 25. Juni. Wie verlautet, soll auf der Kaiserlichen Wirt die Arbeitszeit verlegt werden, wovon übrigens schon seit längerer Zeit gesprochen worden ist.

Wilhelmshaven, 24. Juni. Gestern Nacht vertrieben in der Alten Straße ein angetrunkenes Weib eine Fensterhebe der P. W. Wirtschaft.

Wilhelmshaven, 25. Juni. Am Sonntag fand in Raftede das Oldenburg Bundeskriegerfest statt und Tags zuvor der Delegierten Tag der Vereine.

Riel, 22. Juni, 2 Uhr 25 Min. Nachm. Major Strackerjan, Kommandeur d. Oldenburg. Dem Delegierten Tage ist bezüglich in Raftede willkommen.

Verfüng, großartiger Erhebung und opferwilliger Hingebung ist für und eine Mahnung, daß die Mahnung des Gutes, das wir erworben haben, nur möglich ist, wenn sich das deutsche Volk den Geist patriotischer Gesinnung bewahrt und allen Idealen den Gehör nachstrebt.

Ich vertraue sehr darauf, daß auch ferner die Kriegervereine eine Stütze sein werden, die den patriotischen und idealen Bestrebungen zur Seite steht, damit auch in Zukunft jeder bereit ist, alles für Kaiser und Reich zu opfern, wenn Gefahren das Vaterland bedrohen.

Das wolle Gott!

Mit diesem Telegramm hat der Großherzog von Oldenburg zum zweiten Mal zu den politischen Kämpfen der Gegenwart und der Parteien sich geäußert.

Drummen, 24. Juni. Ein Teil der Mitglieder des deutschen Reichstages, die außer den in Kiel gemessenen guten Tagen noch ein paar solche vertragen konnten, sind gestern hier eingetroffen und wurden vom Senat im Rathsteller bewirtet.

Riel, 24. Juni. Kanal-Eröffnungs-Reminiscenzen. Die 150-180 Journalisten aller Länder, welche die Kanal-Eröffnungsfeier auf Kosten des Reiches mitmachen durften, wurden überaus nobel und spendlich behandelt.

Riel. Amtliche Zahlen über den Bau des Nord-Ostsee-Kanals. Nach einer Schätzung des Reichsanwalts beim Bau des Kanals für Erd-, Schiffs- und Dampferbau, die einen Wert von über 100 Millionen Mark darstellt, sind 50 Millionen Mark schon gezahlt worden.

jedoch 80 und mehr Prozent aller Unfälle ausmachen. Ueber die Ursachen der Todesfälle wird angeführt, daß dieselben zum Teil nicht ohne eigenes Verschulden herbeigeführt worden sind.

Vermischtes.

Im Prozeß der falschen Erzherzogin De Herreth. Eine ist am Sonnabend das Urtheil gesprochen worden. Es wurden die Mutter und die Schwester der Hochkaplerin Anna Dabberstein zu 5 bzw. zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurtheilt.

Ein Anardist aus Roth. Vor dem Landgericht in Mannheim hatte sich am 19. Juni der Ländler Friedrich Schäfer aus Ludwigshafen zu verantworten.

Ein sonderbarer Prozeß. Ein Student in Brüssel hatte einen jungen Löwen gekauft, dessen Entzweiung er studiren wollte. Das noch ungeschickte Leuhen erhielt einen Stall zur Wohnung, der neben dem Pferdehale eines Nachbarhauses lag, in dem ein Pferd hand.

Vereinskalender.

Vant-Wilhelmshaven. „Freiwillige Feuerwehr.“ Freitag, den 28. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, General-Verammlung im Vereinslokal (C. Oldenurteil).

Gochwasser.

Vant-Wilhelmshaven. Mittwoch, den 26. Juni. Vorm. 3.24 Nachm. 3.37

Wulf & Francksen



Ausstellungsfert. Betten.

Table with 5 columns: Einschläfige Betten Nr. 8, Nr. 10, Nr. 10b, Nr. 11, Nr. 12. Each column lists bed types (e.g., aus grün-roth gestreiftem Köper) and prices.

Gewerkschafts-Ausflug nach Barel

am Sonntag den 30. Juni 1895.

Abfahrt von Wilhelmshaven Morgens 6 Uhr 45 Min. Der Fahrpreis beträgt 1 Mark pro Person und sind Fahrkarten von den Gewerkschaftsvorständen und sonstigen Beauftragten in Buddenberg's Buchhandlung, Neue Wilhelmshavener Straße, in Empfang zu nehmen.

Es wird bemerkt, daß der Zug in Bant nicht anhält.

Das Komitee.

Verkauf.

Der Viehhändler V. Nordmann zu Marx läßt am

Freitag den 28. ds. Mts.

Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirths F. Kuhagen zu Sedau

ca. 100 Stück große und kleine **Schweine**

(bester Race)

sowie eine Quantität

Mettwurst, trock. ger. Speck und Schinken

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 23. Juni 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Auktion.

Für betreffende Rechnung werde ich am

Montag den 1. Juli ds. Js.

Nachmittags 2 Uhr anfangend im Saale des Wirths F. Krause zu Bant folgende

theils neue, theils fast neue **Möbel:**

Plüschgarnituren, Sophas, Kleiderschränke, gestrichen und polirt, Vertikons, Wäscheschränke, Tische, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Kommoden, Waschtische, Küchenschränke, Küchenstühle Spiegel etc.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 23. Juni 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Die noch vorräthigen Herren-, Damen- und Kinder- **Stroh Hüte**

gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

H. Hitzegrad,
Bant, Werftstraße.

Neuen fetten **Matjes - Hering**

per Stück 10 Pf. empfiehlt Johannes Arndt, Bant.

Mit dem heutigen Tage übergaben wir den Vertrieb unserer Biere für Wilhelmshaven und Kiel der Firma

Stehr & Reith

und bitten unsere verehrten Herren Abnehmer, sich bei Bedarf gütigst an dieselben zu wenden.

Hemelingen, den 7. Juni 1895.

Hemelinger Aktienbrauerei.

Höflichst Bezug nehmend auf vorkchende Anzeige, empfehlen wir die anerkannt vorzüglichen Biere obiger Brauerei unter Zusage promptester Bedienung angelegentlichst.

Wilhelmshaven, den 19. Juni 1895.

Stehr & Reith.

NB. Gest. Aufträge werden in unseren Geschäftslokalen: Höherstraße 16, im Cigarrenladen (Telephon 61), Wall- u. Hörsenstraßen-Ecke 24 und Wilhelmstraße 1, früher Klauke.

D. O.

Unentgeltlichen Rath und Auskunft

in allen gewerblichen Streitigkeiten sowie in Sachen des Krankentassen-, Alters-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungswesens erteilen an alle Arbeiter

Chr. Gönner, Neue Wilhelmsh. Str. 12, 1, von 7—8 Uhr Abends,
H. Wörhschy, Neue Wilh. Str. 63, 1, von 8—8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Die Kartellkommission.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Spezial-Abtheilung für

Damen-Konfektion.

Von heute ab werden sämtliche Regenmäntel, Promenadenmäntel, Capes, Kragen, Jackets in schwarz und farbig **bedeutend unter Preis ausverkauft.**

Druckarbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt in Paul Zug's Buchdruckerei.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Zug in Bant.

Ia. Grasbutter

Pfund 80 Pf.

bei 5 Pfund à 75 Pf.

Naturbutter

Pfund 60 Pf.

empfehlen

R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Thürschilder

in eleganter Ausführung empfiehlt

C. Buddenberg.

Verloren

ein Kinderbuch von der Berl. Kronstraße bis zur Schlofferstraße. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Zu vermieten

eine Oberwohnung zum 1. August. Neubremen, Mittelstraße 20.

Zu vermieten

zwei Oberwohnungen auf sofort oder später. Miethpreis 135 Mk. pr. Jahr. Näheres bei F. Latann, Grenzstr. 49.

Aufwartung

für die Vormittagsstunden auf sofort gesucht.

M. Kariel,

Neue Wilhelmsh. Straße 1.